



Hertha Kratzer

## Alles, was ich wollte, war Freiheit

Außergewöhnliche Österreicherinnen der Moderne

Styria 2015 • 223 Seiten • 26,90 • 978-3-222-13504-0

★★★★

Um das vorweg zu schicken, der Begriff der „Moderne“ kann sehr verschieden definiert werden und daher für Missverständnisse sorgen. Hier ist wohl gemeint, modern in Abgrenzung zu postmodern. Die hier porträtierten zehn Österreicherinnen sind alle zwischen 1845 und 1914 geboren und zwischen 1918 und 2005 gestorben. Sie haben also ausnahmslos den ersten Weltkrieg miterlebt und die damit verbundenen Umbrüche.

„Alles, was ich wollte, war Freiheit“ ist ein Ausspruch von Hedy Lamarr, der Hollywoodschauspielerin, die 1914 als Hedwig Kiesler in

Wien geboren wurde. Er bezog sich auf die Flucht vor ihrem allzu eifersüchtigen und kontrollierenden Ehemann.

Aber dieser Ausspruch passt auch auf die neun anderen Damen, ganz gleich, ob sie sich im Rampenlicht präsentieren, der Wissenschaft widmen, schreiben und veröffentlichen oder ganz einfach ein eigenständiges Leben führen wollten, ohne Rücksicht auf Konventionen und vorge-schriebene Erwartungen. Dafür mussten sie sich in extremer Weise durchsetzen, zumeist schon im Elternhaus. Eine einzige Frau, die erste österreichische Ärztin Gabriele Possauer von Ehren-tal, wurde von ihrer Familie in vielfacher Weise unterstützt. Dafür hatte sie offenbar auch kein Privatleben, während die anderen Frauen zum Teil desaströse Ehen und Verbindungen, die nicht zur Ehe führten, eingingen, bzw. in die sie hineingerieten.

Die meisten Namen der 10 Österreicherinnen sind wohl eher unbekannt, schon gar der jungen Generation. Ich kannte namentlich – also ohne viel über sie zu wissen – außer der schon genann-ten schönen Hedy Lamarr, nur Tilla Durieux, ebenfalls Schauspielerin, aber im Charakterfach. Zum einen lag das an ihrem großen Können, zum anderen daran, dass sie als hässlich galt, also dem herrschenden Schönheitsideal nicht entsprach.

Zwei weitere Namen waren mir ebenfalls bereits bekannt, nämlich Sacher-Masoch und Strind-berg. Sie erinnern nicht zufällig an den Mann, der dem Masochismus seinen Namen gab und an den schwedischen Dramatiker. Beider Ehefrauen (abgesehen davon, dass beide mehrmals ver-heiratet waren) waren Österreicherinnen und höchst eigenwillige Persönlichkeiten, die man aber vermutlich vergessen hätte, wenn ihre Ehemänner nicht so „unsterblich“ wären. Diese Ehen ge-ben viele „Szenen einer Ehe“ her und würden auch heute noch für Skandale sorgen.



Wenn man bedenkt, wie sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Wissenschaftler über das Wesen der Frau geäußert haben, was alles schon als abartig angesehen und dass Emanzipation und Prostitution gleichgesetzt wurden, kann man nur staunen über die Lebenswege dieser Frauen, die in der Tat nicht unterwürfig waren, aber auch keine „guten Mütter“, falls sie überhaupt Kinder hatten. Insofern haben sie ihre Kritiker im Grunde bestätigt.

Fast alle dieser Frauen kamen aus sogenanntem gutem Hause, waren adlig oder/und begütert. Fast alle sind in Wien geboren, keine hat sich aus kleinen Verhältnissen auf dem Land emporgearbeitet. Dass Wien und Österreich durchaus zweierlei waren und immer noch sind, ist ja bekannt... Fast genauso oft aber werden Berlin und Zürich genannt – in Zürich konnten Frauen schon studieren als das in Wien noch lange nicht möglich war – und die meisten Frauen waren ganz und gar nicht bodenständig, sondern Europäerinnen oder sogar Weltbürgerinnen. Also auch darin ihrer Zeit voraus.

Ich wünschte mir, „Heimat“ hätte eine größere Rolle gespielt und Frauen wie die Lyrikerinnen Christine Busta und Christine Lavant, die beide zeitlich gerade noch in den Rahmen gepasst hätten (geb. 1915) wären aufgenommen worden, zumal sie uns auch heute noch was zu sagen haben.

Meine Favoritinnen sind Cilli Wang (Pionierin des Ausdruckstanzes) und Nora Gräfin Kinsky (Lazarettgründerin und Krankenschwester), zwei Frauen, die ich nicht nur interessant, sondern auch sympathisch gefunden habe.

Aber ich habe alle 10 Kurzbiografien gerne gelesen und sie geradezu spannend gefunden. Bei manchen hat mir das genügt, bei anderen würde ich gerne mehr wissen. Nicht unbedingt mehr an Fakten, sondern mehr an Einblick in das Gefühlsleben dieser Frau-en. Aber es steht dem nichts im Wege, sich weiter mit dieser Zeit und den Porträtierten, über die es zumindest zum Teil eigenständige Biografien gibt, weiter zu beschäftigen. Der Anhang mit den Anmerkungen gibt reichlich Stoff und belegt, dass sich die Autorin Hertha Kratzer ausführlich mit dem (selbst?) gestellten Thema auseinandergesetzt hat.

Allerdings finde ich den Preis für dieses vergleichsweise kleine Buch ausgesprochen stolz. Wahrscheinlich ist die Auflage nicht sehr groß, aber das interessiert den geeigneten Leser ja eher nicht...